

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwereerziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 33 (1962)

Heft: 9

Artikel: Frohe Fahrt durchs Schwaben- und Frankenland : Sommerfahrt des Regional-Verbandes Schaffhausen-Thurgau

Autor: Vogelsanger, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frohe Fahrt durchs Schwaben- und Frankenland

Sommerfahrt des Regional-Verbandes Schaffhausen-Thurgau

Wo du auch fährst zu dieser Zeit
das Herz, es wird dir froh und weit
und weiss sich nicht zu fassen.
Es blüht an allen Strassen
und leuchtet wie ein Wunder
der herrliche Holunder.

Er neigt sich über Hag und Rain
und Bach und Strom und Mäuerlein
und dunkle Klostermauern.
Verwandelt Nacht und Trauern.
Spürst du das süsse Wehen?
Kannst du davor bestehen?

Viel tausend Stern sind ausgestreut,
nun da er trägt sein Blütenkleid,
der duftende Holunder,
das lieblich Sommerwunder.
Die leise Jahreswende.
Die Liebe ohne Ende.

In dieses liebeliche Sommerwunder sind wir am frühen Morgen des 3. Juli hineingefahren. Einer Sternfahrt gleich trafen wir, von verschiedenen Punkten kommend, wie vereinbart in Stockach, nicht weit vom Ueberlingersee zusammen. Etwas fröstelnd grüssten sich hier die Hauseltern der Erziehungsheime aus dem Thurgau und dem Kanton Schaffhausen. Die wackeren Hausväter brachten alsbald die Scheibenwischer in Funktion, und die Hausmütter sehnten sich bereits nach einem wärmenden Trunk. Doch frohgemut setzte sich unsere Autokolonne in Bewegung. Hatte die kategorische Weisung «wir fahren bei jedem Wetter» der Reisefreude keinen Abbruch getan, wie sollte dies einem sanften und so wohltuenden Morgenregen gelingen, nach dem doch weitherum Wiesen, Felder und Wälder dürrsteten?

Programmgemäss erreichten wir um 9 Uhr die alte Reichsstadt *Ulm*. Die Schäden, die dieser Stadt im letzten Weltkrieg angetan wurden, sind zum grössten Teil verheilt. Alte, traute Häuser sind durch neue, moderne ersetzt worden, und durch die weiten Strassen pulst mächtig die neue Zeit. Aber die Blau strömt wie ehemals durch die Stadt, und das mächtige Münster erhebt sich wie vor Jahrhunderten über der Menschen Getriebe. Im «Ulmer Spatzen» haben wir unsere etwas erstarrten Glieder an einem guten Kaffee gelabt, ehe wir uns zur Besichtigung des herrlichen Münsters (die grösste gotische Kirche Deutschlands nächst dem Kölner Dom) und zur Weiterfahrt aufmachten.

Durch fruchtbares Land ging es über Donauwörth weiter, *Nördlingen* entgegen, der bayrischen Stadt im Schwabenland. Diese ist beinahe kreisförmig, enggebaut angelegt, mit gut erhaltener, mittelalterlicher Stadtmauer, Befestigungswällen und Türmen. Erst aber geht unser Verlangen nach einem währschaftigen Zmittag, den wir in der freundlichen Gaststätte zur Sonne einnehmen, wo sich alle zusammenfinden, auch jene, die wir im Gewirr des Ulmer Strassennetzes verloren hatten. Wie ein Märchen mutete uns hernach der Gang durch die stillen, sauberen, verträumten Gassen und

Gässchen an. Dass es so etwas gibt! Die schmalen, spitzgiebeligen Häuser alle in pastellfarbenen, schön aufeinander abgestimmten Farben, hinter den blitzblanken Fensterscheiben wohlgepflegte, oft seltsame, uns fremde Blumen und Pflanzen — freundlich grüssende Menschen! Der Wehrgang, den wir durchschritten, ist gut erhalten. Wie gerne möchte man hier verweilen — doch die Zeit reicht nur noch zur Besichtigung der grossen, spätgotischen Hallenkirche St. Georg. Bald grüsst uns

Dinkelsbühl, die 1000jährige bayerische Stadt im Frankenland

Unversehrt vom Krieg, in ihrer ganzen mittelalterlichen Schönheit erwartet uns diese herrliche Stadt. Breite Strassen und Plätze, daran aufgereiht schöne, stolze, spitzgiebelige, zartfarbige, oft von zierlichen Türmchen gekrönte Häuser, manche kunstvoll mit schönem Fachwerk, andere putzig wie Zuckerzeug ausgeschmückt. Bis hinauf ins oberste Giebelfensterchen Blumen, wie auch die schönen alten Brunnen reichen Blumenschmuck tragen. Ein alter, gemütlicher Dinkelsbühler möchte uns durch den Wehrgang führen, doch wir können nicht länger verweilen. Es reicht nur noch zur Besichtigung der St. Georgskirche mit dem herrlichen romanischen Portal. Dann führt uns der Weg hinaus durchs Rothenburger Tor, so schwer der Abschied auch fällt. Wohl um die Erinnerung an diese schöne, alte Stadt nur heller leuchten zu lassen, peitschen uns wilde Regengüsse vorwärts, ermöglichen uns aber auch flotte, durch keinen Gegenverkehr gehemmte Fahrt, unserm letzten Tagesziel entgegen. — Rechtzeitig erreichen wir

Rothenburg, die mittelfränkische Stadt ob der Tauber

wo wir im Hotel Roter Hahn freundlich aufgenommen werden. Wie wir uns in der historischen Schwedenstube zusammenfinden, raunt eins dem andern leise zu: «Mi Zimmer isch gheizt». Und dies am 3. Juli 1962! Doppelt gut schmeckte uns das feine Nachtessen in der mollig-warmen Gaststube. Vor lauter Güte und Wohllichkeit vermochten wir uns nur schwer aus der gemütlichen Bürgermeistersecke zu lösen, obwohl uns unser Reisemarschall (im bürgerlichen Leben solider Hausvater) noch ganz andere Dinge in Aussicht gestellt hatte, von denen wir eine leise Ahnung bekamen. Aber eben, nur soviel! — Doch wir wurden ausgesöhnt durch die schönen Stunden im Patrizierhof des Braumeisterhauses, dem Renaissancehaus von 1596 mit den 7 Tugenden und 7 Lastern. — Hernach aber zog sich jedes gerne in seine warme Kemenate zur wohlverdienten Ruhe zurück. Wer aber in grauer Morgenfrühe aus hauseltherlicher Gewohnheit heraus die Nase zum Fenster hinausstreckte, zog sich abgekühlt gern nochmals in die warmen Federn zurück, wenn er auch nicht wissen konnte, dass der Schwarzwald an diesem Morgen nochmals sein Winterkleid angezogen hatte. Nachdem wir uns brav und bieder rechtzeitig zum Frühstück zusammengefunden hatten und die obligaten Kartengrüsse geschrieben waren, bekamen wir die willkommene Erlaubnis, uns das schöne Rothenburg noch zwei Stunden anzusehen. Hätten sie sich doch zu Wochen

gedehnt...! Doch Hauseltern führen ja das Zeichen der Zufriedenheit im Wappen; wir aber bei der Weiterfahrt den Wunsch im Herzen, Rothenburg wiederzusehen. Wieviel einmalige Schönheit ist auf diesem kleinen Erdenfleck beisammen! Wohl wurde Rothenburg im letzten Weltkrieg zum Teil zerstört, doch das Stadtbild mit seinen faszinierend schönen spitzgiebeligen Häusern, dem Doppelbau der Gotik und Renaissance des prächtigen Rathauses, von dessen helmgekröntem Turm man einen herrlichen Rundblick genießt, sind wohl erhalten, ebenso die prachtvollen Tore, Türme und Brunnen. Schön sind auch die gepflegten Gaststätten mit ihren berühmten Schildern. Wohltuend breiten sich die prächtigen Anlagen beim Burgtor am Burggraben aus, dem letzten Ueberrest der Hohenstaufenburg. Und dann die Kirchen, von denen wir die evangelische Hauptkirche St. Jakob noch aufsuchen konnten. Hier findet sich im südlichen Seitenschiff der hl. Blutaltar, eines der besten Werke des berühmten Würzburger Bildschnitzers Tilman Riemenschneider. Wundervoll sind auch die siebzehn Meter hohen Glasfenster. Dass bei unserm Besuch eben die Morgensonne durchbrach und damit die ganze Pracht dieser Fenster aufleuchten liess, war uns wie ein verheissungsvolles Omen. Diese Kirche ist seit 1544 evangelisch-lutherisch. Im nördlichen Seitenschiff ist ein Glasfenster den Reformatoren gewidmet, worauf wir zu unserer Freude auch Calvin und Zwingli erkennen. Doch nun schlug unerbittlich die Abschiedsstunde, gemildert durch den aufgehellten Himmel und die klare Luft.

Behüt dich Gott, du schöne Stadt,
die so viel Tor und Türme hat,
und alter, trauter Winkel viel.
Nun ist die Heimat unser Ziel.

Doch erst wurde uns die

Fahrt durchs liebe Taubertal

auf der romantischen Strasse zum beglückenden Erlebnis. Dass uns geschenkt wurde, nochmals einen Riemenschneider-Altar zu schauen, war allein ein unerhörter Glücksfall, den wir unserem Kollegen St. zu danken haben, der uns ebenso sicher über alle Strassen führte, wie er unbekannte Wege zu den stillen und besinnlichen Freuden fand. So geleitete er uns zur kleinen Herrgottskirche in Creglingen an der Tauber, worin sich seit bald 500 Jahren der schönste Altar von Tilman Riemenschneider befindet, dessen schlichte, ergreifende Schönheit uns anrührte wie ein Gruss aus einer andern Welt. Dass auch dies Kleinod in einem evangelischen Kirchlein geborgen ist, sei nur nebenbei erwähnt, denn solch begnadete Kunst zwingt jedes Herz zu Andacht und Stille. Und dann ging's wie durch einen Traum von Schönheit weiter der Tauber entlang. Bald hüben, bald drüben, durch kleine freundliche Dörfer und liebliches Gelände. Rechts viel schmale Rebhänge, oft liebevoll terrassenförmig angelegt. Ueber rote Sandsteinmauerlein neigten sich Rosen und blühende Holunderbüsche. Der Tauber entlang, über Hecken und Wege, an Bauerngehöfte angelehnt, wie auch über altersgraue Kirchenmauern breitete er seine Schönheit aus, der schlichte Holunder, der hier noch so stolz sein Heimatrecht hat, während er unserer Landschaft durch die Güterzusammenlegung leider vielfach verlorengegangen ist. Dass auch hier der Sommer mit Verspätung eingetroffen, kündete die erst in Blüte stehende Salbei, die sich wie blaue Bänder über

Auf nach Wien!

Vom 11.—16. November 1962 findet in Wien die 6. Arbeitstagung des Internationalen Vereins von Erziehern Nichtangepasster Jugend statt. Wir wissen von Teilnehmern früherer Tagungen, dass diese Veranstaltungen zu den anregendsten und fruchtbarsten gehören und speziell für Heimleiter und Heimerzieher von besonderem Interesse sind. Dies nicht nur wegen der sorgfältigen, weltweiten Vorbereitung darauf, der Durchführung in Arbeitsgruppen und der geselligen Veranstaltungen, sondern vor allem auch, weil sich hier Erzieher aus allen europäischen Ländern mit den gleichen Aufgaben und Anliegen treffen. Wir möchten Ihnen daher diesen Kongress aus Ueberzeugung warm empfehlen!

Wir begrüßen auch die Initiative zur Gründung einer deutschschweizerischen Arbeitsgemeinschaft und möchten diese nach Möglichkeit unterstützen. Unsere welschschweizerischen Kollegen haben bewiesen, dass es sich lohnt: am 1. Juli 1962 trat in Lausanne der erste schweizerische Gesamtarbeitsvertrag für Heimerzieher in Kraft! Die Vertragspartner (Heime — Heimerzieher — Kanton) erwirkten, dass Heimerzieher und Heimerzieherinnen den waadtländischen Lehrern und Lehrerinnen besoldungsmässig gleichgestellt werden (entsprechende Zulagen für Heimleiter und Heimleiterinnen), und die ersten Schritte für den Schutz der Berufsbezeichnung wurden eingeleitet.

Programm

1. Kurstag (MO): Führer und Gruppe. Fachreferat: Dr. Raoul Schindler: «Gruppenstruktur und Position innerhalb der Gruppe». Arbeitsgruppen zum Thema: Führer und Gruppe. Gesellschaftsabend.
2. Kurstag (DI): Formen der Gruppenführung. Fachreferat: Dr. Traugott Lindner: «Vertikal- und Horizontalsystem». Arbeitsgruppen zum Thema: Formen der Gruppenführung.
3. Kurstag (MI): Die Gruppe in der Anstalt und bei ambulanter Gruppenarbeit. Fachreferat: Dr. Otto Wilfert: «Umwelt und Gruppe». Arbeitsgruppen zum Tagesthema.
4. Kurstag (DO): Einzelner und Gruppe. Fachreferat: Doz. Dr. Strotzka: «Individuum, Gruppe, Gesellschaft». Arbeitsgruppen zum Thema: Individuum und Gruppe. Abends: Heurigenbesuch.
5. Kurstag (SA): Zusammenfassung, Generalversammlung. Mittags Tagungsschluss.

Die Anmeldung eilt!

Kosten für die Tagung inkl. Unterkunft und Verpflegung, exkl. Reise betragen Fr. 126.75 (750 österreichische Schillinge). Wir hoffen eine Gruppe zur kollektiven Reise zusammenzubringen.

Die Unterzeichneten, die alle schon an sehr instruktiven Tagungen teilgenommen haben, befürworten die Schaffung eines deutschschweizerischen Kreises und sind bereit, eine Gründungsversammlung vorzubereiten.

D. Bachmann, Rüti ZH W. Danuser, Bubikon ZH
A. Schneider, Basel E. Stauch, Zürich

Anmeldung bis spätestens 16. September 1962 an Frl. D. Bachmann, Kinderpsychiatrischer Dienst, Rüti ZH.

die Steilhalden hinzog, während roter Mohn und Johanniskraut Wege und Strassen säumten. — Mählich wichen die kleinen Dörfer zurück, an deren Stelle traten grössere Ortschaften mit Industrie und Wohnblöcken. Bad Mergentheim, die württembergische Oberamtsstadt zeigte Kirchen und Bürgerhäuser von der Gotik bis zum Rokoko. Die Tauber aber, grösser und wilder geworden, eilte nun immer rascher ihrem Ziele, dem Main entgegen, den auch wir bei Miltenberg erreichten.

Wie anders nun die Landschaft dem schönen Strom entlang, der so geruhsam Schleppschiffe auf seinem Rücken trägt. Zur Linken Wald, schöner grüner Wald, der uns bei Miltenberg, wo wir des Maines stillen Lauf verliessen, vollends aufnahm. Waren es Stunden, dass wir also den schönen, dunklen Odenwald durchfuhren? Er schien kein Ende zu nehmen und war doch beglückende Wohltat für Aug' und Herz. Oder war es Verzauberung wie dieser ganze überreiche Tag? Da war nun Eberbach am Neckar, allwo man sich zusammenfinden sollte — dass man sich nicht fand und doch zu gleicher Zeit heimkehrte — wenn da nicht Zauber im Spiele war...! Nun, wir machten es wie Kinder, wir wählten einfach den kürzesten Weg, neigte sich doch das Stundenrad schon dem Abend zu.

Reizvoll und abwechslungsreich gestaltete sich die

Fahrt dem Neckar entlang,

dem wir nun unentwegt über Heilbronn bis Stuttgart folgten. Von hier bis Tübingen wählten wir die alte Schweizerstrasse, auf der vor Zeiten die studierende Jugend gegangen. Wem kam bei Echterdingen nicht der letzte Flug des einst so stolzen Zeppelins in den Sinn? Tübingen aber, wem weckte sie nicht Gedanken und Gefühle im Gedenken grosser Geister, Denker und

Dichter, die einst hier gelebt und gewirkt, geliebt und gelitten und auf denselben Strassen gegangen sind? Wer dachte nicht an Schiller, Uhland, Mörike, auch Goethe ging hier, sodann Lenau, Hebbel, Gustav Schwab, J. C. Lavater, Geibel, Justinus Kerner und vor allem Hölderlin. — Noch immer steht hier am Neckar das Haus, in dem der unglückliche Hölderlin kranken Geistes noch 36 Jahre lebte, bis ihn, den Unsterblichen, der Tod erlöste. Neben ihm ruhen manche der vorgeannten Geistesgrössen auf dem Tübinger Friedhof, auch Uhland, auf den ein anderer Dichter die Verse schrieb:

So oft der Frühling kommt ins deutsche Land,
Dass auch die «fernsten, tiefsten Täler» blühen,
Und über der Gebirge Felsenrand
Den «Alpen gleich» die Abendwolken glühen,
Erwachen auch in aller Herzen wieder,
Oh, Ludwig Uhland, deine schönsten Lieder.

Da wir die Stadt mit ihrem reinen, guten Klang verliessen, brach rasch die Nacht herein. Von Westen vergoldete der letzte Tagesschein die schnell versinkende schwäbische Alplandschaft. Wie ein Märchenbild leuchtete das auf hohen, steilen Fels gebaute Hohenzollernschloss. Dann liessen nur noch künstliche Lichter die letzten grösseren Stationen unserer zu Ende gehenden Fahrt erkennen, doch sie hielten uns nicht mehr. Es zog den Fährmann heim zum traulichen Gestade. Das lieblich Sommerwunder, unsere schöne, herrliche Reise war zu Ende. Was bleibt, ist Dankbarkeit und goldene, unauslöschliche Erinnerung.

Solch Erleben ist Kraft- und Freudenquell für den nicht immer leichten Alltag, ist auch dazu ausgedacht und ausgeführt worden, nebst der Erneuerung und Festigung treuer Kameradschaft, die uns allen not tut.

L. Vogelsanger

Der «Jungbrunnen» spielt

Siehe auch nebenstehende Bildseite

Die Wandertheatergruppe, die sich optimistisch «Jungbrunnen» nennt, hat das dankbarste Publikum — wenn man etwa von einem Kasperltheater absehen will. Sie lässt sich nämlich von Altersheimen und Spitälern engagieren, nimmt mit Bühnen vorlieb, auf denen sich ein Konzertflügel riesenhaft ausnehmen müsste, spielt notfalls auch im Treppenhaus, und zwar stets Stücke, die geradenwegs zu Herzen gehen — stellenweise auch aufs Zwerchfell.

Enzo Ertini, von Beruf Schauspieler, ist Direktor, Regisseur, Quästor, Manager, Programmgestalter, geistiger Vater und oft auch väterlicher Berater in einem. Er trägt jedenfalls die Verantwortung dafür, dass sich die Nachfrage nach dem «Jungbrunnen» in den vier Jahren seines Bestehens bereits verdreifacht hat.

Im Jahresbericht heisst er schlicht: «Arbeitsgemeinschaft für Veranstaltungen in Krankenhäusern, Altersheimen und Kirchgemeinden». Das Ensemble besteht gegenwärtig etwa aus zwanzig freien Schauspielern, Sängern und Musikern. Das Programm, das Ertini seinen alten und zukünftigen Kunden zugeschickt hat, enthält 22 Titel: Lustspiele (Kotzebue, Tschechow, Thoma), ernste Spiele, musikalische Komödien (Mozarts

Bastien und Bastienne, und Brüderlein fein von Leo Fall, u. a.). Es hat da wirklich für jeden etwas, und alles weitere ergibt sich von selber. Man bestellt beispielsweise «Lottchens Geburtstag» von Ludwig Thoma auf den soundsoviekten Januar — und man bekommt Lottchens Geburtstag ins Haus geliefert, franko ab Bahnstation.

Für den Leiter des «Jungbrunnens» ist die Sache allerdings nicht so einfach. Wenn einer seiner Darsteller im letzten Moment anderweitig ein besser bezahltes Engagement findet, heisst es rasch, die Rolle umbesetzen. Enzo Ertini ist der letzte, der einem seiner Schäfchen vor dem Glück stehen möchte. Da gibt es im Jahresbericht einen unauffälligen, aber vielsagenden Satz: «Leider konnten wir ihr (nämlich der Dame, die die Buchhaltung des «Jungbrunnens» führt) die Sorgen wegen unzureichender Geldmittel immer noch nicht abnehmen.»

Der «Jungbrunnen» wurde zunächst als Versuch gestartet. Einerseits gibt es ungezählte beschäftigungslose Schauspieler, andererseits sind alte oder kranke Leute rührend dankbar für eine Stunde gute Unterhaltung, während der sie ihre Sorgen vergessen können. Mit die-